

# Franz Xaver Müller

## Zur 20. Wiederkehr des Todesjahres

Von Hans Willbold, Dürnau

Zwischen den Jahren 1935 und 1960 konnte man in der Tagespresse immer wieder heimatgeschichtliche Beiträge finden, an deren Ende das Kürzel FXM den Dürnauer Heimatforscher Franz Xaver Müller als Verfasser auswies. In der folgenden Darstellung soll versucht werden, ein Lebensbild dieses begabten und vielseitigen Menschen zu zeichnen.

Geboren wurde er als zweitjüngstes von 8 Kindern im Jahre 1887 in Dürnau. Nach dem Besuch der Volksschule begann er 1903 in der väterlichen Werkstatt mit dem Wagnerhandwerk. Seine Gesellenprüfung legte er in Riedlingen ab; Gesellenstück war ein Chaisenrad.

Es folgte seine aktive Militärdienstzeit von 1905 bis 1907 in München. Danach ging der „Wanger-Vere“, wie er zeit seines Lebens im Dorfe genannt wurde, auf die Wanderschaft, die ihn ins bayerische Allgäu führte.

1913 verheiratete er sich mit Sofie Ahlemann und richtete einen Wagnerbetrieb im Hause seiner Frau ein. Das junge Glück wurde schon ein Jahr später jäh gestört: Der Erste Weltkrieg brach aus. Dieser sah ihn mit kurzen Unterbrechungen an der Westfront.

Aus dem Jahre 1917 berichtet er selbst eine köstliche Geschichte, die als Vorlage zu Hašeks „Geschichte des braven Soldaten Schwejk“ gedient haben könnte, als er nämlich in einem flandrischen Städtchen den Hund des Etappenkommandeurs ohne dessen Wissen um 8 Mark an Einheimische verkaufte. Aus dem Felde zurückgekehrt mußte er feststellen, daß das Wagnerhandwerk nicht mehr ausreichte, seine Familie zu ernähren. Das bedeutete, sich nach anderen Verdienstmöglichkeiten umzusehen.

Er begann daher mit dem Verkauf und Handel von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie Kassenschränken, war Molkereiangestellter und übernahm eine Versicherungsagentur. Daneben betrieb er eine Lohnmösterei und -säerei, ebenso verdiente er sich ein Zubrot mit Dreschen und Kleereiben. 1926 eröffnete er in seinem Hause eine Gemischtwarenhandlung und betätigte sich außerdem als reisender Händler in Öl, Butter, Schmalz, Salz, Senf, Soda, Seife, Eiern, Gurken, Birnen, Zwetschgen und Kirschen. Über Jahre hinweg hielt er Bienen und Ziegen. Nach dem Ersten Weltkrieg war er Vorstand des Kriegervereins und von 1944 bis 1959 Kirchenpfleger. Im Jahre 1944 mußte er als ältester Dürnauer mit 57 Jahren noch zum Militär, wohl eine

Folge seines gespannten Verhältnisses zu den damaligen Machthabern.

Er beschreibt selbst, wie er bei der Ausbildung auf die Frage nach seinem Beruf ohne Zögern angab: „Taxifahrer von Sauhändlern und Markthändler in Eiern, Stein- und Kernobst“, was ihm – wohl nicht ganz zu Unrecht – den Ruf eintrug, ein Original zu sein. Nach Kriegsende und französischer Gefangenschaft kehrte er am Neujahrstage 1946 völlig entkräftet wieder nach Hause zurück.

Die Jahre nach dem Kriege widmete er sich vor allem seiner Familie – der Ehe waren fünf Töchter entsprossen – sowie der Kolonialwarenhandlung und – wie wir noch sehen werden – der Erforschung der Heimatgeschichte. An seinem 75. Geburtstag starb er im Krankenhaus zu Riedlingen infolge Kreislaufversagens nach einer eben überstandenen Operation.

Ein Leben voll Arbeit für seine Angehörigen und die Allgemeinheit war allzufrüh für ihn, der noch voller Pläne und Vorhaben steckte, und für uns, die noch vieles von ihm erwarten durften, unerwartet zu Ende gegangen.

Der Beginn seiner Tätigkeit als Heimatforscher dürfte in der Inflationszeit 1923 zu suchen sein. Lassen wir ihn selber berichten: „Jahrelang las ich



F. X. Müller

Foto: H. Willbold

sehr viel, auch beinahe jede Nacht von 2 bis 3 Uhr nach dem ersten Schlaf. Meine Vorliebe galt den historischen Romanen und der Heimatliteratur. Dieser Vorliebe entsprang wohl auch meine Liebhaberei für die Erforschung der Dorfgeschichte, mit deren Ergebnissen ich schon 1926 und 1933 vor die Öffentlichkeit getreten war. Ich begann meine zahlreichen Notizen auf den losen Blättern den einzelnen Gruppen nach, denen sie zugehörten, zu ordnen und zusammenzustellen. Dabei sah ich die Lücken, die zu einem geschlossenen Ganzen fehlten. Ich warf mich förmlich auf die Arbeit, diese Lücken zu füllen. Wochenlang überarbeitete ich Abend für Abend, Nacht für Nacht bis 1 oder 2 Uhr alle erreichbaren Bücher, Schriften und Urkunden, die mir Pfarrer Kohler bereitwillig aus dem Pfarrarchiv und ebenso Schultheiß Widder aus der Gemeindegistratur zur Verfügung stellten. Jahr für Jahr opferte ich meine gesamte freie Zeit und alle Sonntage der Heimatforschung. Oft reiste ich in das fürstliche Archiv nach Obermarchtal, um in den Beständen des ehemaligen Damenstiftes Buchau zu forschen.

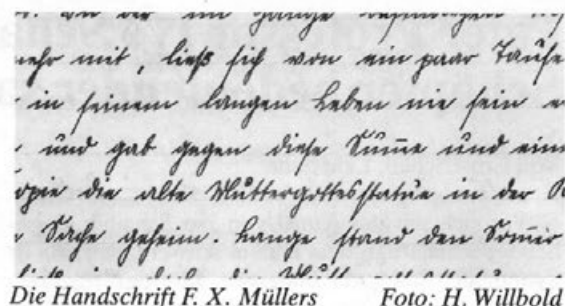
So gesellten sich neben die Opfer an Zeit auch materielle Opfer. Oft versäumte ich auch Stunden meiner Arbeitszeit und Tage meiner Berufsarbeit. Manche der Dorfbewohner schätzten mich daher nicht besonders hoch ein. Andere aber werteten auch meine Liebhaberei als Arbeit und zeigten großes Interesse. "Dem ist eigentlich nicht viel hinzuzufügen. Ab 1953 war er auch regelmäßiger Gast im Staatsarchiv Sigmaringen.

Alle Forschungsergebnisse hielt er in seiner gestochen schönen Handschrift (Abb. 2) fest, wozu er ungezählte Stunden am Stehpult verbrachte. Das Sitzen war ihm mit der Zeit beschwerlich geworden, ihm, der schon bei der Geburt mit 12½ Pfund recht gewichtig gewesen war und zu Beginn seines 7. Lebensjahrzehnts immerhin deren 230 wog.

An Würdigungen seiner Arbeit aus berufenem Munde noch zu seinen Lebzeiten fehlte es nicht, so daß er sich des Standorts seiner heimatgeschichtlichen Forschungsarbeit in etwa sicher sein konnte.

Lediglich seine Dürnauer Mitbürger, denen die Arbeit Franz Xaver Müllers ja in erster Linie zugutekam, sahen diese Mühen offensichtlich weitgehend als selbstverständlich, teils auch als unnötig an, wobei zugestanden sei, daß in den Zeiten vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg jeder genug eigene Sorgen zu tragen hatte.

In das Bild des Originals, das in seinen Erinnerungen immer wieder durchschimmert, paßt auch recht



Die Handschrift F. X. Müllers Foto: H. Willbold

gut seine Eigenart der Kamerascheu. Er wußte es so einzurichten, daß er bei allfälligen Anlässen „nicht im Bilde“ war. Es hätte daher nicht viel gefehlt, und diese Kurzbiographie wäre ohne sein Konterfei (Abb. 1) erschienen.

Die Früchte seiner emsigen Arbeit als Heimatforscher füllen zahlreiche Bände:

1. Die Federseefällungen
2. Der Kalte Krieg zwischen Dürmentingen und Buchau
3. Der wohllobliche Magistrat
4. Beiträge zur Geschichte des Adelligen Damenstiftes Buchau (4 Bücher)
5. Die Geschichte des Pfarrdorfes Dürnau
6. Die Geschichte des Dorfes Dürnau
7. Dorfchronik II
8. Der Dorfbrand 1746  
„Es kam von ungefähr ein Feuer auf“
9. Persönliche Erinnerungen (7 Bücher)

1937 veröffentlichte er im Eigenverlag die Broschüre „Haus- und Hofnamen in Dürnau“ und 1949 ein kleines Bändchen über die Priester aus der Pfarrei Dürnau.

Zahlreich sind auch die heimatgeschichtlichen Beiträge aus seiner Feder, die in der Buchauer Zeitung erschienen sind. Einige Themen mögen für viele stehen:

- Als der Feuerreiter durch das Land sprengte (o. J.)
- Die Ablösung der Kammerkanongelder zu Dürnau, Kanzach, Kappel und Moosburg (o. J.)
- Alte Hofbesitzer in Dürnau (1935)
- Dürnau vor 100 Jahren (1935)
- 200jähriges aus Dürnau (1935)
- Dorfgeschichte (1936)
- Wo entspringt die Kanzach? (1938)
- Die Dürnauer Kettenehe (1943)
- Kriegssteuern des Adelligen Damenstiftes Buchau (1960)